

Zu unserer Tellnummer

Autor(en): **O.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

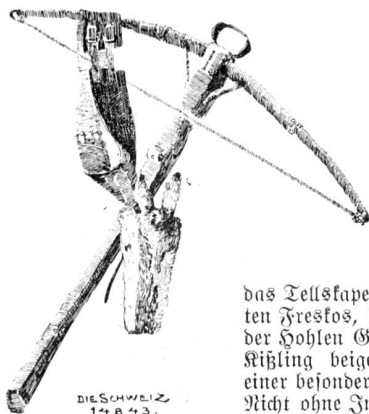
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zu unserer Tellnummer.



Die Namen Ernst Stückelberg und Richard Kitzling sind für unser Volk bleibend verknüpft mit der Verherrlichung unseres Nationalheros durch die bildende Kunst. Den beiden schwierigen Tellskapellenfresken ließ Stückelberg rasch die noch fehlenden folgen; vom 12. August bis zum 7. Oktober 1881 dauerte die Ausführung des Bildes von Tells Sprung, und am 23.

Juli 1882 um halb ein Uhr läutete das Tellskapellenglöcklein die Vollendung des letzten Freskos, des Bildes von Gesslers Tod in der Hohlen Gasse, ein¹⁾. — Was wir von Richard Kitzling begeben, möchten wir als Vorläufer einer besondern Kitzling-Nummer betrachtet wissen. Nicht ohne Interesse ist die Vorgeschichte des nun allbekannten Tellstandbildes zu Altdorf.

1860 hatte das Organisationskomitee des eidgenössischen Schützenfestes in Zürich den gipsenen Tell, der die Festhütte geziert, dem Kanton Uri verehrt, und dieses Standbild, zu Altdorf auf ein Postament gehoben, bildete fortan die Ehrensäule des Tell. So oft nun (was so ziemlich jedes Jahr geschah) die kräftigen Muskeln und andere Partien des Freiheitshelden abblättern, ließ der Kanton pietätsvoll neue Gips-schichten auftragen, sodaß allmählich der Tell ein recht monströses Aussehen annahm. Noch im Lauf der Sechzigerjahre dachte man daran, einen wirklich künstlerischen Ersatz zu schaffen, und der zu Rom lebende Bildhauer Heinrich Max Im Hof, selber ein Urnerkind, aus Tells angeblichem Geburtsort Bürglen gebürtig, fertigte Entwürfe an. Doch Im Hof verstarb 1869²⁾, und die Sache hatte wieder gute Ruhe, bis endlich 1888 ein Wettbewerb eröffnet ward und aus diesem Richard Kitzling mit dem ersten Preis hervorging. Kitzling wurde mit der Ausführung seines Modells betraut, und den 28. August 1895 konnte die feierliche Enthüllung mit Festspiel erfolgen. Meister Kitzling scheint in der Tat die typische Gestalt des Tell gefunden zu haben; was er uns vorführt, ist ein echter Sohn der Berge, des Urner Volkes, wie es lebt und lebt, strotzend von Kraft und Gesundheit. Der Kopf von Kitzlings Tell schmückt bereits den Umschlag eines

unserer Hefte³⁾ — würde er sich nicht auch trefflich ausnehmen als Münzbild? Unsere heutige Abbildung zeigt Meister Kitzling in seinem Atelier neben der eben vollendeten Tellgruppe. — Doch wohl in Anlehnung an Kitzlings Tell ist der „Tell“ der Berner Jubiläumsaufführungen ausgestattet; jedenfalls ist hier das Bestreben nicht zu verkennen, das Kostüm möglichst echt wiederzugeben. Unter den gleichen Gesichtspunkt fällt die als Bignette reproduzierte Armbrust. Das Original ist eine sorgfältige Federzeichnung von Kunstmalers Ernst Lind in Bern.

Nicht unbedeutende Auslagen verursachte Kitzling der Entwurf für eine Melchtalgruppe: ein Bild des Zammers, wie der junge Arnold, „durch der Suren(n)en furchtbares Gebirg“ aus Uri zurückgekehrt, den geliebten Vater vom Landvogt geblendet wiederfindet! Schillers Worte sind da in ergreifender Weise in die Plastik überetzt. Der Künstler dachte an die Ausführung der Gruppe in Bronze und ihre Aufstellung auf dem aussichtsreichen Landenberg bei Sarnen; die Obwaldner Landesbehörde zeigte sich damit ganz einverstanden, nur hatte sie die etwas naive Meinung, der Bund solle die Kosten tragen.

Zum mindesten eigenartig ist Ferdinand Hodlers „Tell“ (1897). Wie dies der Künstler auch in seinen Fresken: „Rückzug der Schweizer bei Marignano“ dargetan, ist er nichts weniger als ein Schönmalers, sondern er will vor allem herbe Wahrheit künden, und daneben ist er Symboliker, der abstrakten Ideen Gestalt verleiht. So ist sein „Tell“ nicht jener wackere Urner, dem die Sage Geburtsort und Vornamen beilegt, beileibe kein Wilhelm Tell Schillerscher Observanz, sondern eher ein mythisches Gebilde, als Personifikation des Volkes, das seine Fesseln sprengt, der Naturmensch, der laut schreit, nachdem er den Unterdrücker der Freiheit ins Herz getroffen hat. Der abstrakten Tellidee suchte Ferdinand Hodler greif- bzw. sichtbare Gestalt zu geben in diesem marfigen Miesler, der wie ein furchtbarer Rachegeist urplötzlich aus dem Gewölke heraus in die Erscheinung tritt, ganz von vorn, streng frontal dargestellt, ohne alle weitem kleintlichen Zutaten, bloß mit dem Hirtenhemd angetan und mit der für ihn unerläßlichen Armbrust ausgestattet. — So stehen wir denn nicht an, Hodlers Tell nicht allein als eigen-, sondern geradezu auch als großartig zu bezeichnen, und wir begreifen es, wie man sich zu dem Ausspruch versteigen konnte: „Dem brausenden Freiheitshymnus dieses Künstlers gegenüber nehmen sich die meisten Tells wie Theaterpuppen aus . . .“ Mit den übrigen Tellbarstellungen läßt sich eben die Hodlers schlechterdings nicht vergleichen. Und man soll nicht vergleichen, was so weit auseinandersteht!

D. W.

¹⁾ f. Albert Gessler, Ernst Stückelberg (Basel 1904) S. 106, 112.

²⁾ Mit Heinrich Max Im Hof gedenken wir demnächst unsere Leser näher bekannt zu machen.

³⁾ f. „Die Schweiz“ II 1898 Heft III.

Im Gebirge.

Zwischen schroffen Bergeshängen
Klimmt empor der steile Pfad,
Windzerriss'ne Tannen drängen
Dicht sich auf dem schmalen Grat:
Ueber dir des Himmels Rund,
Unter dir der dunkle Schlund.

Stamm an Stamm erstreckt den Gipfel,
Einer winkt dem andern Gruß,
Und des einen stolzer Wipfel
Streift des andern Wurzelsfuß;
festgeklemmt im Felsenturm,
Bieten Troß sie Wind und Sturm.

In die Höhenluft zum Raube
Schwingt sich freisend auf der Weih,
Fernher dringt der wilden Taube
Selt'ner angsterfüllter Schrei,
Durch die Bergwaldeinsamkeit
Huscht ein Eichhorn, fluchtbereit.

Rein und würzig ist zu trinken
Dieses Aethers klarer Quell —
Hoch das Haupt! Nun siehst du's blinken
Durch die letzten Wipfel hell:
Stolz emporgereckt die Stirn,
Grüßt ein leuchtend weißer Firn.

Tief versunken der gemeine
Alltag! Schönheit waltet hier!
Immer kleiner ward das Kleine;
Doch das Große wuchs mit dir:
Lichtumflutet schlürft dein Blick
Einen vollen Becher Glück!

Emil Hügli, Chur.